

# ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

---

*E 435/1962*

## **Krahó — Brasilien (Tocantinsgebiet)**

### **Fischzug**

Mit 2 Abbildungen

GÖTTINGEN 1964

---

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht  
Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, schwarz-weiß): 192 m  
Vorföhrdauer: 17½ Min. — Vorföhrgeschwindigkeit: 24 B/s

Bepackt mit Waffen und dem notwendigen Hausrat, zieht eine Gruppe von Krahó-Indianern zu einem Savannenfluß, in dessen Nähe ein Lager errichtet wird. Die Männer sammeln Timbó-Lianen, zerkleinern sie und zerschlagen sie im Wasser des Flusses. Die durch das Lianengift betäubten Fische werden mit Pfeil und Bogen erlegt, ins Lager geschafft und dort von den Frauen auf Stangenrosten gebacken.

Die Aufnahme des Films erfolgte im Jahre 1959 durch  
H. SCHULTZ, Museu Paulista, São Paulo  
Bearbeitet und veröffentlicht durch  
das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen  
(Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF)  
Sachbearbeitung: Dr. W. RUTZ

# **Krahó — Brasilien (Tocantinsgebiet)**

## **Fischzug**

H. SCHULTZ, São Paulo

### **Allgemeine Vorbemerkungen**

#### **Zur Kultur der Krahó**

Die Kultur der Krahó ist so reich und vielseitig, daß es nicht leicht ist, eine auch nur annähernd auskunftreiche Skizze von ihr anzufertigen. Das Schrifttum über den Stamm ist ausführlich und unschwer zu erreichen.

Drei Dörfer der Krahó mit insgesamt etwa fünfhundert Einwohnern liegen in einem ausgedehnten Reservat des brasilianischen Indianerschutzdienstes in der Savanne östlich des Tocantins, etwa zwischen seinen Zuflüssen Manoel Alves Pequeno, Manoel Alves Grande und Rio Vermelho.

Sprachlich gehören die Krahó der großen brasilianischen Familie der Gê-Völker an. C. NIMUENDAJU [1] stellt sie ihrer Kultur nach zu den „Eastern Timbira“, die sich durch ihre hochentwickelte gesellschaftliche Ordnung und ihr politisches Verwaltungssystem von den meisten anderen Indianerstämmen unterscheiden.

Die Gesellschaft der Krahó ist in zwei exogame Hälften aufgeteilt, die ihrem Glauben nach von ihren ersten Vorfahren und Menschen auf der Erde, dem Monde und der Sonne, abstammen. Jedes Stammesmitglied wird in eine dieser Hälften hineingeboren und gehört ihr bis an sein Lebensende an. Heute ist die Exogamie durch den Einfluß der westlichen Zivilisation etwas gelockert. Außer dieser Zweiteilung gibt es noch verschiedene andere zeremonieller Art, die aber keine lebenslängliche Zugehörigkeit des einzelnen bedingen. Diese Zeremonialgruppen haben ihre Begründung ebenso in mythologischem Gedankengut wie die exogamen Hälften. Sie sind aber für das Leben ihrer Mitglieder weniger tiefgreifend als diese. Ebenso wichtig wie die Zweiteilung ist für das Leben der Krahó die Aufteilung in Altersklassen. Bei Veranstaltungen auf dem Dorfplatz in der Mitte der runden Dorfanlage treten in der Anordnung der getrennten Gruppen die Zwei-

teilungen sowie die Altersklassen und Zeremonialgruppen deutlich in Erscheinung.

Die politische Führung der Dorfeinheit liegt in den Händen des Ober-Häuptlings. Dieser wird aus dem ‚Rat der Alten‘ gewählt und bekleidet sein Amt lebenslänglich. Die Ober-Häuptlingswürde ist, wie es scheint, auch vererbt worden. Außer diesem Ober-Häuptling gibt es für die beiden Dorf-Hälften noch je einen Häuptling mit seinen Gehilfen. Diesen obliegen die Regierungsgeschäfte für das ganze Dorf während je einer der beiden Jahreszeiten — Regenzeit und Trockenperiode.

Dem Häuptling der ‚Sonnen‘-Hälfte (eine der beiden Zeremonial-Hälften) ist das Wohlergehen des Dorfes während des trockenen und heißen Sommers anvertraut. Zu dieser Jahreszeit finden die meisten Festlichkeiten statt: Jugendweihen, Altersgruppen-Rituale, das tägliche Klotzrennen, Gemeinschaftsjagden, Ausflüge zum Einsammeln von Früchten und vieles andere. Manche dieser Zeremonien dehnen sich über den ganzen Sommer aus. — Die täglichen Klotzrennen finden auch in der Regenzeit statt. Diese viele Monate andauernden Wettspiele verleihen dem Leben der Krahó ein ganz besonderes Gepräge.

Der Häuptling der ‚Mond‘-Hälfte des Dorfes regiert mit seinen Gehilfen während des regnerischen und kühleren Winters. Zu dieser Jahreszeit ist die Haupttätigkeit der Indianer auf den Anbau der Feldfrüchte und ihre Ernte gerichtet.

Morgens, recht häufig auch am Nachmittag und jeden Abend versammeln sich die Dorfbewohner auf dem Mittelplatz. Es werden Chorgesänge und Tänze veranstaltet, außerdem finden Sportspiele statt, die bis spät in die Nacht hinein währen.

Die stets mit Tanz verbundenen Gesänge sind sehr klangvoll und vielförmig. Sie werden von einem Vorsänger geleitet, der zugleich Komponist und Dichter ist. Hat ein Vorsänger ein neues Lied geschaffen, so lehrt er es die Jugend. Die Sänger schließen einen Kreis um ihn. Er teilt sie in einzelne Gruppen auf und singt nun jeder Gruppe einzeln das neue Lied vor. Darauf singen es alle gemeinsam. Auf diese Weise wird es in den reichen Liederschatz aufgenommen, den jedes Dorfmitglied kennt. Vorsänger genießen in der Krahó-Gemeinschaft hohes Ansehen. Außer den Vorsängern gibt es in jedem Dorfe eine oder mehrere ‚beste Sängerinnen‘, die wegen ihrer schönen (meistens Alt-)Stimme beliebt sind. Sie müssen sowohl jung sein wie gut aussehen. Die ‚beste Sängerin‘ ist durch eine breite, rotgefärbte Baumwollschärpe gekennzeichnet. Bei Gesängen auf dem Dorfplatz, bei den abendlichen und morgendlichen Gesängen auf größeren Jagdausflügen und dergleichen hat sie die Pflicht, die erste zu sein, um durch ihren schönen Gesang auch die anderen Mädchen und Frauen zum Singen anzuregen.

Jagden werden fast täglich von den Männern veranstaltet. Bei ausgedehnten Unternehmungen gehen auch Frauen mit; manchmal nimmt

das Dorf geschlossen an einem Jagdzug teil. Er kann viele Wochen lang dauern. Fischzüge sind selten. Die wenigen, weit abgelegenen Savannenflüßchen führen nur geringe Mengen an eßbaren Fischen. Gegen Ende der Trockenzeit, wenn nach den ersten Regengüssen Fischschwärme zum Laichen den Strom aufwärts ziehen, fischen die Krahó ein- oder zweimal mit dem Gift der Timbó-Lianen, die sie in den lichten Savannenwäldchen sammeln.

Feldbau wird spärlich betrieben. Er ist indessen durch das Seltenwerden jagdbaren Wildes von wachsender Bedeutung und wird in steigendem Maße gepflegt. Die Felder sind Eigentum der Frauen, zugleich aber auch Gemeinschaftsgut der einzelnen Groß-Familien.

Zu festlichen Anlässen backen die Frauen große Kuchen aus Maniokmehl und Fleisch. Das Kochen war den Krahó vor der Einführung eiserner Töpfe unbekannt. Alle Nahrungsmittel wurden auf dem Stangenrost oder am offenen Feuer gebraten. Früchte und Knollen düsteten sie in Erdlöchern, die durch heiße Steine erhitzt wurden. Große Erdöfen mit einer breiten Unterlage glühend heißer Steine werden auch heute noch täglich zum Backen von Speisen benutzt.

Die materielle Kultur der Krahó ist arm. Töpferei ist unbekannt, Flechtereie dagegen hoch entwickelt. Gewebt werden nur einfache Tragurte für Kleinkinder, die auch als Schärpen für die ‚beste Sängerin‘ gebraucht werden, und Bänder als Abzeichen. Die Waffen sind Bogen und Pfeile, heute auch Vorderlader. Es werden auch hübsch geschnittene Zeremoniallanzen und Keulen angefertigt. Federschmuck ist kaum in Gebrauch und sehr primitiv. Die Körperbemalung der Krahó ist entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu einer der beiden Zeremonialgruppen und exogamen Hälften verschieden gestaltet. — Männer tragen in den durchbohrten Ohrläppchen runde, flache Holzscheiben, die sie bemalen. Manche Scheiben sind mit einfachen, geschnittenen Musterungen versehen.

In den rechtwinkligen Hütten (ihre Form ist vielleicht auf beginnende Akkulturation zurückzuführen), die an der Außenseite des Dorfes an einem rund um das Dorf führenden breiten Weg errichtet sind, wohnen eine oder mehrere Familien, deren männliche Häupter blutsverwandt sind.

In der Gesellschaft der Krahó haben die Zauberärzte häufig eine recht untergeordnete Stellung inne. Sie sind in gewissen Fällen gesellschaftliche Außenseiter; nicht selten kommen sie von einem Nachbarstamm, von wo sie vertrieben wurden. Die Krahó unterscheiden zwischen dem guten *Vayaká* und dem bösen *Kái* oder *Kói*. Der *Kói* kann unheilvollen Zaubers angeschuldigt werden und schwebt aus diesem Grunde oft in Lebensgefahr. Bei Todesfällen kann es vorkommen, daß ein *Kói* als Schuldiger zur Rechenschaft gezogen und von einem geheimen Rate zum Tode verurteilt wird. Einer oder mehrere im geheimen Beauftragte vollstrecken das Urteil aus dem Hinterhalt [2].

In den zahlreichen Mythen und Sagen [3] spielen die ersten Vorfahren der Krahó, Sonne und Mond — beide Männer und Freunde — eine große Rolle. Sie sind die Erschaffer der Stammesgesetze, die auch heute noch geachtet und befolgt werden. Es wird in den Mythen auch von Heilbringern berichtet, die den Krahó die Nutzpflanzen gebracht haben. Zwei mythische Helden hatten zahlreiche Abenteuer zu bestehen, aus denen einer siegreich hervorging, während der andere dabei ums Leben kam. Nicht immer ist in diesen Gestalten Mond und Sonne zu erkennen.

Das tägliche Klotzrennen und die zahlreichen Rituale der Krahó sind auch mit der mythologischen Überlieferung verbunden. Die Vorstellungen vom Jenseits finden im Denken der Krahó nur wenig Beachtung und Platz.

Der Kulturwandel der Krahó schreitet ständig fort. Ist auch das Kerngut ihrer Kultur noch fast unberührt, so verschwinden mit dem Ableben der Alten des Stammes doch ständig Träger von Teilen ihrer Überlieferung. Die neue Generation kommt in immer engere Berührung mit den sich territorial stark ausbreitenden Brasilianern. Einige sind bereit, ihre alten Stammestraktionen gegen das von außen eindringende Kulturgut einzutauschen, ohne in der Lage zu sein, es voll in sich aufzunehmen.

### Zum Fischfang bei den Krahó

Fischfang ist für die Krahó sowie für die anderen in den weiten Savannen wohnenden Timbira-Stämme von sehr untergeordneter wirtschaftlicher Bedeutung. Die wenigen Flüsse, die die Krahó in ein- oder mehrtägigen Märschen erreichen können, sind fast das ganze Jahr hindurch fischarm. Wenn die ersten Regen des herannahenden Winters gefallen sind, ziehen Schwärme mittelgroßer Fische die Strömung hinauf, anscheinend, um im Oberlauf zu laichen. Diese Gelegenheit benutzen die Krahó zum Fischen mit Timbó-Lianengift.

Die Krahó pflanzen auch eine fischgifthaltige Pflanze an, die sie von den Brasilianern übernommen haben. Sie wird allgemein *Tingui* genannt (*Jacquinia armillaris*). Timbó-Lianen (*Serjania spec.*) gedeihen in den lichten Steppenwäldern. Die Krahó sammeln sie, indem sie die langen, gewundenen Stengel von den Bäumen herunterreißen. Sie werden in gleichlange Stücke zerschnitten und gebündelt. Im Lager werden sie durch Knüttelhiebe zertrümmert, manchmal auch auf Stangen, die quer über den zu vergiftenden Bach gelegt worden sind (Abb. 1). Die zerfaserten Lianen werden im Wasser ausgespült. Das Wasser färbt sich dunkel, etwa grau-schwarz. Flußabwärts wird die Trübung schwächer.

Die Indianer folgen dem im Wasser sichtbaren Gifte und speißen die davon in ihren Bewegungen etwas behinderten Fische mit Pfeilen auf.

Diese Pfeile haben einen besonders langen Schaft. Einige sind mit Widerhaken versehen. Häufig, aber nicht immer, sind sie unbefiedert. Es wird auch mit gewöhnlichen Jagdpfeilen geschossen.

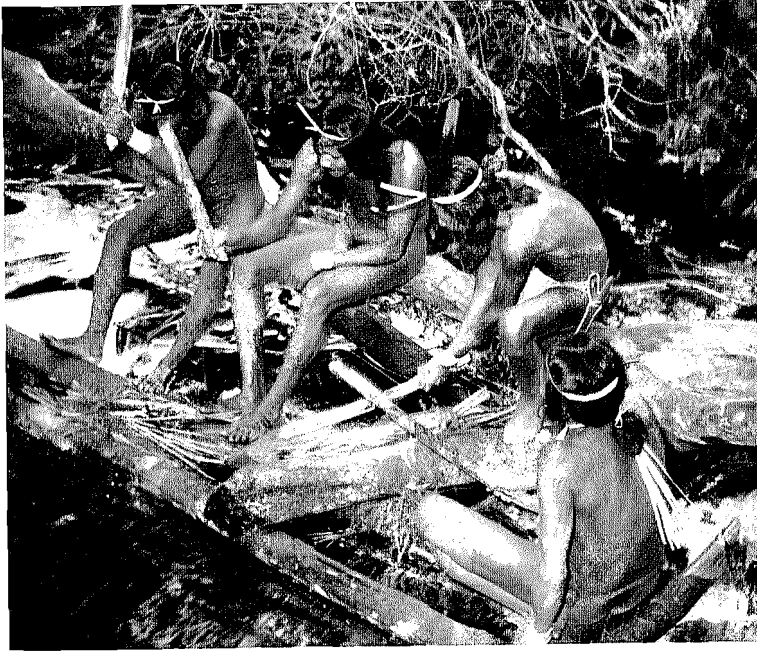


Abb. 1. Krahó beim Zertrümmern von Timbó-Lianen auf einem Gerüst über dem Bach

Netze zum Einsammeln der vom Fischgift betäubten Fische sind nicht beobachtet worden. Die erbeuteten Fische werden auf biegsame Lianen gereiht. Der Fischer zieht sie hinter sich durch das Wasser. Hat ein Indianer eine größere Anzahl erbeutet, so bringt er die Fische ins Lager, wo sie von den wartenden Frauen gereinigt und auf dem Stangenrost geräuchert werden (Abb. 2). Im geräucherten Zustand halten sich die Fische einige Tage lang und können mit ins Dorf zurückgenommen werden.

Einige Krahó haben bereits gelernt, Fische der Länge nach aufzuschneiden und sie aufzuklappen, um sie zu salzen. An der Luft getrocknet, sind diese lange haltbar. Trotz der geringen Menge, die sie für gewöhnlich erbeuten, bieten sie die getrockneten Fische in den umliegenden

Ortschaften feil. Die Ausbeute während eines großen Gemeinschafts-Fischfanges ist nicht ausreichend, um alle mit einer reichlichen Fischmalzeit zu versorgen. Derartige Fischzüge finden einmal, vielleicht auch zwei- oder dreimal im Jahre statt.



Abb. 2. Räuchern von erbeuteten Fischen auf dem Stangenrost

Während der *Tepyarkwá*-Feierlichkeiten ziehen die Kraho' gemeinsam zum Fischfang mit Lianengift in einem kleinen Flübchen aus. Auf beiden Ufern werden Lager errichtet. Das eine bewohnen die „Fischotter“, das andere die „Fische“. Jede der beiden Zeremonialgruppen bereitet getrennt das Lianengift vor; aber es wird darauf gemeinsam gefischt. — Nach Beendigung des Fischfanges veranstalten die Burschen und Männer beider Gruppen ein Klotzrennen. — Das *Tepyarkwá* gehört zu denjenigen Festen, die nur dann stattfinden, wenn es in dem betreffenden Jahre keine Altersklassen-Weißen gibt. *Tep* heißt Fisch, *Yarkwá* Maul. Sinngemäß bedeutet *Tepyarkwá* Fischgesang. Während des ganzen Sommers finden fast täglich Wettspiele statt, bei denen der Fischgesang gesungen wird. Eine Gruppe „Fischotter“ verfolgt auf ein gegebenes Zeichen die davonlaufenden „Fische“, um sie einzuholen und ihnen ein Paket aus Blättern, das Eßwaren enthält und grob die Form eines Fisches hat, abzunehmen.



Die Krahó erzählen, daß das *Tepyarkwá* auf eine Ursprungsmythe zurückgeht: „Ein Indianer wurde von einer Riesenschlange verschlungen, als er versuchte, einen breiten Fluß zu überschwimmen. Die Schlange lag darauf faul am Ufer. Kleine Fische sahen sie dort liegen. Sie gingen zum Häuptling der Fische, dem Surubimwels (*Platystoma spec.*) und baten ihn, doch nachsehen zu lassen, wen die Schlange verschlungen habe. Der gefleckte Wels schickte darauf einige kleine Fische in das Maul der Schlange. Sie kamen heraus und erzählten, es sei ein noch lebender Mann; ‚denn sein Herz schlage noch‘. Nacheinander schwammen verschiedene Fischarten in den Leib der Riesenschlange; sie versuchten, den Mann aus dem Maule herauszustoßen. Es gelang ihnen nicht. Endlich kam der Jeju (*Erythrinus unitaeniatus*), dessen Körper mit einer schlüpfrigen Schleimschicht eingehüllt ist. Ihm gelang es, den Mann herauszuholen. Die Fische wuschen ihn und richteten ihn wieder her. Als er erwachte, befand er sich im Dorf der Fische. Dort fand gerade das Fischfest statt. Der Mann paßte sehr genau auf und merkte sich alles, was er zu sehen bekam. Als er wieder zu seinen Kameraden ins Krahó-Dorf kam, erzählte er ihnen alles, was er gesehen hatte, und brachte es ihnen bei.“ „Seitdem feiern die Krahó das Fest des Fischgesanges — *Tepyarkwá*.“

Auch in anderen Mythen wird von Abenteuern mit Fischen berichtet.

Aufnahmedaten: Der Fischfang wurde im Jahre 1959 mit einer 16-mm-BELL & HOWELL-70-Kamera gefilmt. Als Aufnahmematerial wurde Agfa Schwarzweiß-Umkehrfilm verwendet, da anderes kopierfähiges Material nicht zu bekommen war. Die Mehrzahl der Aufnahmen wurde aus freier Hand gemacht, da ein Stativ während des Marsches und des Fischfanges zu umständlich gewesen wäre. Kein Vorgang wurde gestellt oder irgendwie beeinflußt. Auf Bitten des Aufnehmenden hin wurde lediglich das Zertrümmern der Giftlianen, das mitten in der dunklen Nacht stattfindet, bis zu den ersten Sonnenstrahlen ausgedehnt. Trotzdem sind diese Aufnahmen unscharf, da das Licht noch nicht ausreichte und die volle Öffnung 1 : 1,4 benutzt werden mußte, so daß keine Tiefenschärfe erzielt werden konnte. Die fortgeschrittene Jahreszeit mit starken Wolkenbildungen und aufkommenden Regenschauern schuf bei einigen Vorgängen ungünstige Lichtverhältnisse und Kontraste.

### Filminhalt

#### *Auf dem Marsch zu einem Savannenfluß<sup>1)</sup>*

1.—2. Eine Gruppe Krahó-Indianer — Männer, Frauen und Kinder —, bepackt mit der Ausrüstung für einen mehrtägigen Fischzug, folgt einem Pfad, der über eine Anhöhe führt.

<sup>1)</sup> Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

3.—4. Ein Indianer füllt eine Kalebasse aus einer dem Hang entspringenden Quelle mit frischem Wasser und reicht sie einer Frau, die daraus trinkt. Ein anderer Krahó trinkt Wasser an der Quelle, indem er es mit den Fingern in den Mund schleudert.

5.—8. Der Marsch wurde unterbrochen. Die Indianer lagern im Walde in der Nähe eines Baches und ruhen sich aus. Zwei Männer schneiden Fleisch in Stücke; eine Frau tut das gleiche.

9. Inzwischen werden Buriti-Palmblätter zum Knüpfen einer provisorischen Hängematte hergerichtet.

10. Ein Blattstiel wird so geschält, daß die Rinde mit den Blattfiedern in Verbindung bleibt. Der geschälte Stiel wird abgebrochen.

11. Das Blatt wird in zwei Hälften geteilt.

12.—13. Beide Blatthälften werden mit Hilfe der daranhängenden Rinde des Stieles an zwei benachbarte Baumstämme gebunden.

14.—17. Die zwischen den beiden Stämmen herabhängenden Blattspitzen werden miteinander verknotet, so daß eine Hängematte entsteht, in die sich der Hersteller probeweise hineinlegt.

18.—19. Ein anderer Krahó bläst während dieser Rast eine hölzerne Flöte. Er bestimmt den Rhythmus der Töne dadurch, daß er den Mittelfinger in das untere Ende des Flötenrohres steckt und wieder herauszieht.

20. Eine Frau breitet erhitzte Steine aus, die zum Backen von Fladen oder Fleisch benutzt werden sollen.

21.—22. Die rastenden Krahó essen. — Ein Krahó nimmt eine Ruhestellung ein, die ihn auf dem Rücken liegend und die Füße höher gegen einen Stamm stützend zeigt.

23.—27. Die Indianer machen sich zum Weitermarsch fertig. Eine kleine Gruppe zieht weiter. Ein Krahó-Mann nimmt seine Lasten auf und legt sich das Tragband um die Stirn. Bogen und Pfeile hebt er mit den Zehen vom Boden auf. Dann ergreift er sein Gewehr und bricht auf.

28.—32. Die Gruppe auf dem Marsch. Auf schmalem Pfad durchquert sie den Wald und muß einen Bach durchwaten. Ein Indianer trinkt aus ihm, indem er mit den Fingern Wasser in den Mund schleudert. Andere baden im flachen Wasser und waschen sich.

Die Gruppe zieht schwer beladen weiter. Ein Mädchen trägt ein Kind im Traggurt auf dem Rücken. Die einzelnen Familienmitglieder sind mit Schlafmatten, Kochgeräten, Lebensmitteln u. a. bepackt.

### *Aufbau des Lagers*

1.—3. Während die Frauen sich ausruhen oder Wasser herbeiholen, schaffen die Männer Holz zum Bau einer Giebedachhütte heran.

4. Von den langen, im Walde geschlagenen Stangen wird eine als Firstbalken verwendet, und zwar so, daß das eine Ende in eine Baumgabel, das andere auf einen eingerammten Pfosten gelegt wird.

5.—6. Störende Äste benachbarter Bäume werden beseitigt.

7.—10. Weiteres Baumaterial wird herangeschleppt. An den Firstbalken werden lange Stangen gelehnt und in der Mitte geknickt, so daß ihre Schenkel die Dach-Sparren bilden.

11.—13. Darauf werden die Dachlatten(-stangen) angebracht und durch Bast mit den Sparren zu einem Dachgerüst verschnürt.

14.—15. Kinder wärmen sich am Lagerfeuer oder haben sich in eine Schlafmatte gerollt.

16.—18. Unterdessen schneidet ein Mann *Heliconia*-Blätter zum Decken des Hüttendaches, schnürt sie zu einem Bündel und trägt dieses zur Baustelle. Aus anderer Richtung bringt auch eine Frau ein Blätterbündel herbei.

19. Das Dach der Hütte wird mit diesen Blättern gedeckt; sie werden von Dachstangen gehalten.

20.—24. Der gleiche Vorgang des Dachdeckens mit *Heliconia*-Blättern bei einer größeren Lagerhütte. Ein Mann trägt gebündelte Blätter herbei, mit denen zwei andere das Dach decken. Dazwischen sieht man eine Frau, die sich an einem glühenden Scheit einen Zigarettenstummel anzündet und raucht. Ein Mann deckt das Dach mit breiten Blättern. Man sieht, wie er den Blattstiel knickt und ihn in den Firstbalken einhängt.

25.—26. Sind die Dachdeckerarbeiten beendet, so werden Palmblätter der Länge nach über die Schicht breiter *Heliconia*-Blätter gespannt. Sie sollen die Blattschicht vor dem Austrocknen schützen, da sonst das Schutzdach undicht werden würde.

27.—29. Frauen tragen ihren Hausrat in die fertigen Hütten. Eine Frau faltet eine Schlafmatte zusammen, legt sie nieder und ergreift eine andere, um sie auszulüften.

30. Ein Mann lehnt große, belaubte Äste gegen ein Hüttendach, um es vor Winden zu schützen.

### *Sammeln von Timbó-Lianen*

1.—3. Krahó-Burschen zerren im Wald Timbó-Lianen von einem hohen Baum herunter.

4.—11. Ein Krahó zerschneidet Timbó-Lianen in armlange Stücke.

12.—15. Streifen aus frischem Bast werden angefertigt, die Timbó-Lianen gebündelt und mit den Baststreifen verschnürt.

16.—20. Die Indianer nehmen die Bündel auf den Rücken, eine Schlaufe der Bastverschnürung dient als Tragband, das um den Kopf gelegt wird. Sie durchqueren einen Bach, legen ihre Last von Timbó-Lianen am anderen Ufer nieder und beginnen zu baden.

## *Vergiften des Wassers*

1.—2. Eine Gruppe Krahó-Indianer zersplittert durch Knüppelschläge Timbó-Lianen auf einer Unterlage von Baumstämmen, die im Wasser eines Baches liegen.

### *Erbeuten und Zubereiten der Fische*

(Wegen mangelhafter Lichtverhältnisse im düsteren Walde konnte nicht aufgenommen werden, wie nach dem Vergiften des Wassers zwei Burschen mit Bogen und Pfeilen am Ufer des Baches entlanggehen, um die ersten betäubten Fische zu schießen. Zwei erbeutete Fische legen sie in die Mitte der im Walde wartenden Männer. Diese schließen einen Kreis, und ein jeder durchbohrt einen Fisch mit seinem Pfeil, wobei er beschwörende Worte ausstößt. Es ist eine magische Handlung, die erfolgreichen Fischzug bewirken soll.)

1.—3. Krahó-Indianer mit Bogen und Pfeilen verfolgen, schnell laufend, Fische im Bachbett. Ein Krahó versucht, mit Bogen und Pfeil Fische zu schießen. Ein anderer watet, Fische suchend, im Bach.

4. Einige klettern durch Geäst, das im Bach liegt, auf der Suche nach betäubten, im Schwimmen behinderten Fischen.

5. Kinder und Erwachsene mit Bogen und Pfeilen lauern auf Fische.

6.—9. Ein Fischer schießt — und fehlt. Im Lauf verfolgt ein Junge einen Fisch. — Ein Junge schießt — und fehlt. — Einige Jungen schauen zwischen den im Wasser liegenden Ästen nach Fischen aus.

10. Mit einem erbeuteten Fisch watet ein Krahó durchs Wasser. Ein anderer versucht, mit seinem Pfeil einen Fisch zu speeren.

11. Einige Jungen schießen nach Fischen und fehlen.

12.—14. Ein Krahó kommt angerannt, schießt . . . , er schießt einen zweiten Pfeil, schießt wieder . . . , er nimmt den dritten Pfeil auf mit einem getroffenen Fisch (nicht sichtbar).

15.—17. Indianer waten flußaufwärts, sie schleppen erbeutete Fische, auf Lianen gereiht, durchs Wasser.

18.—21. Einen von ihnen sieht man mit seiner Beute das steile Ufer erklimmen und zum Lager zurückkehren. Dort übergibt er die Fische einer Frau.

22.—23. Kinder tummeln sich im Wasser. Sie erklettern eine steile Sandbank und lassen sich im Sande zum Wasser hinunterrollen.

24.—26. Im Bach, in Ufernähe stehend, reinigt eine Frau Fische. Sie nimmt einen Fisch aus, wäscht ihn und schneidet mit einem Messer die Flossen ab.

27.—35. Eine Frau lockert Erde mit einem Haumesser und hebt im Boden mit den Händen eine flache Grube aus. In diese Grube legt sie Feuerholz, das darin abbrennt. Wenn die Flammen niedergebrannt sind

und nur noch Glut übrig ist, wird ein Stangenrost über der Grube errichtet, auf den die gefangenen Fische nebeneinander gelegt werden. Mit Palmblättern bedeckt, schmoren die Fische über der Glut.

### Literatur

- [1] NIMUENDAJU, C., The eastern Timbira. Univ. Calif. Publ. In: Amer. Archaeol. & Ethnol. Vol. 41, Berkeley and Los Angeles 1946.
- [2] SCHULTZ, H., Condenação e execução de medico-feiticeiro entre os Krahó. Rev. Mus. Paulista, Nova Serie, Vol. XII (1960), São Paulo, S. P., Brasilien.
- [3] SCHULTZ, H., Lendas dos índios Krahó. Rev. Mus. Paulista, Nova Serie, Vol. IV (1950), São Paulo, S. P., Brasilien.
- [4] SCHULTZ, H., Notas sobre magia Krahó. Sociologia XI, No. 4 (1949), São Paulo, S. P., Brasilien, pp. 450—463.
- [5] SHELL, O., Grammatical outline of Krahó (Ge-Family). Intern. J. Amer. Linguistics. No. 3, Baltimore 1925, pp. 115—129.